

Darauf kehrte sie mit Huang in das Haus zurück. Es schien, als fielen sie plötzlich in sich zusammen. Mühsam sprach sie:

„Weshalb liebst Du mich noch immer? Ich bin alt und häßlich geworden, und neben mir blüht die schönste Frau, die nur auf Deine Liebe wartet. Ich kam ja nur für einige Himmelstage auf die Erde. Du weißt, daß Himmelstage Erdenjahre bedeuten. Mit aller Gewalt zog ich Dich an mich, aber Deine Liebe war erhabener als die meine. Nun ist mein Spiel mein Verhängnis geworden. Schwer wird mir mein Scheiden, denn Deine selbstlose Liebe und Deine Treue haben meinen leichten Sinn überwunden.“

Von Trauer übermannt weinte Huang, doch beruhigend klang ihre Stimme: „Jedes Ding hat seine Zeit auf Erden, nur der Himmel ist ewig. Den Lauf der Zeit können Menschen nicht hemmen. Ich ließ Piau Fang schöner werden, als ich war: das ist die letzte Macht, die mir auf Erden gegeben ist, und die einzige Liebe, die ich Dir noch erweisen kann. Liebe mich in ihr!“

Damit verschied sie. Ihre Züge nahmen die frühere Gestalt an, jung und schön, wie Huang sie zuerst erblickt hatte.

Als man sie in den Sarg bettete, erfüllte Blumenduft das Haus, und Sphärenmusik erklang; doch schon nach einigen Stunden lag nur ihr Gewand auf den Kissen. Sie war zurückgekehrt.

## UMSCHAU

### ZUR LAGE IN CHINA

VON GUSTAV AMANN, SCHANGHAI

Seit die Japaner am 19. September aus der Eisenbahnzone in das chinesische Gebiet der Provinzen Fengtien und Kirin eingerückt sind und alle wichtigen Regierungssitze und Verkehrspunkte samt den chinesischen Eisenbahnen besetzt haben, steht das ganze politische und wirtschaftliche Leben Chinas im Banne dieser Aggression. —

Was hat Japan in der Mandschurei vor, was verlangt Japan von China? — Das ist die Frage, die alle Welt bewegt. Die Chinesen, ohne Ausnahme, glauben, daß Japan seine Expansionspolitik auf dem chinesischen Kontinent, die es 1894 mit dem Japanisch-Chinesischen Krieg begann, mit dem Japanisch-Russischen Krieg 1904 fortgesetzt, in der Annexion Koreas 1910 als erster Etappe verwirklicht, 1915 mit den 21 Forderungen an China weitergeführt hat, nun mit der Wegnahme der Mandschurei und der östlichen Mongolei vollenden will. Japan erklärt sein Vorgehen dagegen aus der unerträglich gewordenen Unsicherheit, unter der seine Untertanen in der Mandschurei unter chine-

sischer Verwaltung ständen. Japan zählt 56 „typische“ Hintertreibungen von japanischen Vertragsrechten und von Vertragsverfehlungen seitens der chinesischen Provinzialbehörden gegenüber der japanischen Regierung und japanischen Untertanen in der Mandschurei auf. Japan behauptet, lediglich seine Wirtschaftsinteressen und Vertragsrechte verteidigen und ihnen gesetzesmäßige Anerkennung erzwingen zu wollen. —

Japans Wirtschaftsinteressen in der Mandschurei sind sehr bedeutend. Es sind dort 900 000 koreanische Untertanen Japans zur Landwirtschaft angesiedelt, und über zwei Milliarden Yen japanischen Geldes haben der Mandschurei die Wirtschaftsbedeutung gegeben, die sie heute hat. Aber die Frage ist doch die: können die japanischen Wirtschaftsinteressen allein das außergewöhnliche Vorgehen begründen? — Einige Zahlen werden uns Aufschluß geben. Japans Export beträgt p. a. rund vier Milliarden Reichsmark. Davon geht die Hälfte nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, ein Viertel nach anderen Ländern der Welt und ein Viertel nach China. Wiederum ein Viertel des Gesamtexports nach China wird von den drei

äußeren Provinzen aufgenommen. Ähnlich ist das Verhältnis beim Import in Japan. Ein Fünftel (rd. 700 Millionen Reichsmark p. a.) kommt aus China, und davon wiederum zwei Drittel aus Kuantung. — Der Schluß, der daraus auf das militaristische Vorgehen Japans zu ziehen ist, liegt nahe. Es kann kaum reine Wirtschaftspolitik sein, die drei Viertel des Exports nach China dem Ruin durch einen chinesischen Handelsboykott aussetzt. Ein Blick auf die Karte verrät auch noch mehr. Betrachtet Japan die Mandschurei als das Glacis seiner Landesverteidigung, dann ist die Kontrolle des Eisenbahnnetzes in diesem Vorfelde Japans ein nationaler Lebensbelang, um dessenthalten dann das Vorgehen Japans und der Preis, den Japan für das Vorgehen in Kauf nimmt, erst verständlich wird. Die chinesischen Eisenbahnen der Mandschurei sind zu großem Teil mit japanischem Leihgeld gebaut, dazu ist die Provinzialregierung in Verzug mit Zinsen und Amortisation. Es liegt nur zu nahe, daß sich jetzt Japan die Kontrolle über das Eisenbahnnetz mit Vollstreckung der Pfändung unter militärischem Schutz verschaffen will. In diesem Sinne ist also die Auffassung der Chinesen von den Vorgängen in der Mandschurei nicht ohne Begründung.

Begründet in der unnachgiebigen Logik der Tatsachen ist nun auch die Haltung, die Chinas Regierung zur Verteidigung einnimmt. Krieg gegen Japan verspricht nur blutige Niederlagen und alle Konsequenzen für den Besiegten. Die einzige Abwehr, die das chinesische Volk hat, liegt in einem gegen Japan gerichteten Handelsboykott; und Verbündete zu Schutz und Trutz hat es nur durch das Eigeninteresse der übrigen Fremdmächte zu erwarten. Deutschland, Frankreich und Rußland haben 1895 durch ihre politische Intervention die Annexion der Liautung-Halbinsel durch Japan verhindert; die Politik der „offenen Tür für den internationalen Handel“, zu dem die Vereinigten Staaten von Nordamerika 1899 die Großmächte der Welt verpflichtete, hat China bis zum Weltkrieg vor der Aufteilung bewahrt, wiederum hat 1915 die diplomatische Intervention Amerikas im Sinne der offenen Tür und zuletzt 1921 die Mächtekonferenz von Washington die chinesische territoriale und administrative Integrität Chinas vor Japan gerettet. Heute

verläßt sich China für denselben Dienst auf den Völkerbund. — Die chinesische Regierung rechnet dabei kurz gesagt mit der Bedeutung, die China für die ganze Welt hat, und mit dem Eigennutz der ganzen Welt. Vom Standpunkt der praktischen Politik ist das gewiß nicht falsch. Nur könnte man einwenden, daß sich China gegenüber den unpolitischen Beschwerden, die Japan in der Mandschurei gegen die Chinesen erhebt, damit doch wohl verrechnen könnte. Aber auch diese Beschwerden Japans sind eng mit dem Interesse der ganzen Welt an China verknüpft. Wenn wir etwas tiefer als nur in der Gegenständlichkeit der Beschwerden nachforschen, so finden wir bald, daß ihr tiefster und letzter Anlaß in Wirklichkeit in dem unabwendbaren Umstand liegt, daß eben in der Mandschurei das ökonomisch und politisch hochorganisierte Lebensgetriebe der Japaner mit dem alten, organisationslosen Wirtschaften der Chinesen und mit ihrer halbfeudalistischen Provinzialregierung auf Schritt und Tritt zusammenprallt. Ein reibungsloses Zusammenarbeiten der beiden strukturell so verschiedenen Daseinsrichtungen ist gar nicht möglich. Was in der einen selbstverständliche Forderung für ein diszipliniertes Wirken und Arbeiten ist, ist der anderen oft unerhörte, unerfüllbare Forderung. Hierin liegt der Konflikt in letzter Instanz, und dafür gibt es nur eine Lösung, die: daß die eine Daseinsrichtung der anderen weicht. Das ist jedoch der Konflikt, in dem China nicht nur mit Japan, sondern mit der Welt überhaupt steht, und den Japan kein Recht hat, allein und auf seine Weise lösen zu wollen. Die Lösung geht die ganze Welt an, und China aus diesem Konflikt mit der ganzen Welt herauszuführen, das eben ist doch die Aufgabe, in deren Erfüllung wieder die ganze Existenz der Nankingregierung gründet und mit der sie eben an den Bund der Völker appelliert. Gewiß liegt es nun aber im Wesen des Völkerbundes, die Geschicke Chinas vom Standpunkt der Bedeutung für die Welt zu betrachten. Dann aber wird er dem chinesischen Volk den Schutz vor Übergriffen Japans in die natürliche Entwicklung Chinas zu einer modernen Zivilisation, auch den unpolitischen Beschwerden Japans gegenüber, nicht versagen können. —

Richten also die politisch denkenden Kreise Chinas ihre gespannten Erwartungen

auf Genf, so befindet sich indessen das breitere Volk doch in recht ratloser Erregung. Der Boykott gegen Japan wird mit erheblichem Eifer, jedoch einem Eifer, der von der Regierung mit strikten Verboten von Ausschreitungen kontrolliert und vielfach gedämpft ist, verfolgt. Hier und dort flammen unbedachte Forderungen von Kriegsmaßnahmen auf, die Studenten üben sich als Soldaten mit patriotischer Begeisterung. — Die Gefahr, die Mandschurei zu verlieren, hat aber auch auf die innere politische und wirtschaftliche Entwicklung Einfluß ausgeübt. Zuerst machte es den Eindruck, als ob dieser Einfluß zu einer Wiedervereinigung der kantonesischen Separatisten mit Nanking führen würde. Die beiden konstitutionellen Richtungen machten den Versuch zu einer Verständigung. Jedoch sind positive Resultate über den Beschluß hinaus, die Differenzen beiderseits parlamentarisch vor dem Plenum der Kuomintangdelegierten auszutragen, nicht erreicht worden. — Dagegen erhielt der wirtschaftliche Aufbau von dem japanischen Einmarsch einen beschleunigenden Impetus. Er hat höchst bedrohlich darauf aufmerksam gemacht, daß die Bedeutung Chinas für die Weltwirtschaft auch die Unausweichlichkeit positiver wirtschaftlicher Aktionen von der Regierung verlangt, wenn sie es nicht darauf ankommen lassen will, daß das Ausland, wie in der Mandschurei, diese Aufgaben eines Tages selbst in die Hand zu nehmen beschließt. Der Nationale Wirtschaftsrat ist am 15. November zur Eröffnungssitzung zusammengetreten und versprach, unverzüglich einen Minimum-Plan technischer Bauten für die nächsten drei Jahre zur Ausführung zu bringen. —

Abgeschlossen 20. Nov. 1931.

## DIE KULTUR DES HEUTIGEN CHINA

Mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers, Professor Dr. Ed. Erkes, der gegenwärtig in Peping weilt, drucken wir hier aus einem seiner Briefe eine Stelle ab, die uns für die Beurteilung der Verhältnisse im heutigen China von Bedeutung zu sein scheint.

... Ich kann nur sagen, daß ich mich von Anfang an hier vollständig zu Hause gefühlt habe, und daß mir die chinesische Kultur nach

wie vor als die vollkommenste erscheint, da sie zugleich die verfeinertste und die natürlichste ist, die den menschlichen Bedürfnissen am meisten gerecht wird... Ich habe allerdings auch ungewöhnlich günstige Gelegenheit, sie kennenzulernen, da ich hier die ganze Zeit als Gast, sozusagen als Mitglied einer chinesischen Gelehrtenfamilie lebe und so die kaum einem Ausländer gebotene Möglichkeit habe, das chinesische Familienleben, also den eigentlichen Kern der chinesischen Kultur, kennenzulernen und mitzumachen, und zwar das der vornehmsten Träger und eigentlichen Repräsentanten dieser Kultur.

Über das Verhältnis der heutigen Zustände zu den früheren muß ich sagen, daß die chinesische Kultur der Gegenwart durch die Teilnahme der Frauen am gesellschaftlichen und ganzen öffentlichen Leben und durch den Wegfall vieler antiquierter Äußerlichkeiten mir noch feiner, reicher und lebenswürdiger geworden erscheint als früher. Jedenfalls ist heute jede Erstarrung aus dem chinesischen Leben gewichen, und mit der argen Verlotterung des öffentlichen Lebens, die unter den letzten Mandschu-Kaisern eingerissen war, hat die Republik gründlich Schluß gemacht. Peping ist heute im Vergleich zu dem, was es bei meinem ersten Aufenthalt vor 19 Jahren war, gewaltig verbessert und verschönert und zugleich viel chinesischer geworden; der Europäisierungsunfug, den man zwischen 1912 und 1925 betrieb, hat aufgehört, man baut und lebt heute wieder im alten Stil, entwickelt diesen aber organisch weiter. Das Gebäude der Staatsbibliothek, das rein chinesisch gebaut und eingerichtet ist und doch allen modernen bibliothekarischen Ansprüchen genügt, ist ein prächtiges Einzelbeispiel für die Leistungsfähigkeit des heutigen China. Auch wird überall Altes restauriert und gepflegt; viele bei meinem früheren Besuch ganz verwahrloste Stätten fand ich jetzt wiederhergestellt und gut gehalten. Freilich bleibt immer noch unendlich viel zu tun; aber angesichts der gewaltigen innen- und außenpolitischen, finanziellen und ökonomischen Schwierigkeiten kann man die Tatkraft und die Leistungen des heutigen China nicht genug bewundern. Das beschränkt sich nicht auf die Stadt allein; bei meinen verschiedenen Ausflügen auf das Land fand ich überall, daß

Straßen angelegt, Brücken gebaut, Tempel restauriert, Schulen und andere kulturelle Institutionen geschaffen werden: die staatliche wie die kommunale und private Initiative macht sich überall geltend.

Interessant ist ... die gewaltige Renaissance des Buddhismus. Fast alle Tempel, die ich besuchte, fand ich ganz neu hergerichtet; in vielen befinden sich buddhistische Gesellschaften und Schulen, und die Mönche entfalten eine rege wissenschaftliche und missionierende Tätigkeit. Auch mehrere buddhistische Hochschulen bestehen hier. Der Taoismus ist noch nicht so weit; zwar sind die Klöster auch meist gut gehalten, doch die Mönche haben wenig Interesse, und die

taoistischen Studien werden vornehmlich in einzelnen Gelehrtenkreisen betrieben. Doch gibt es enorm viel moderne taoistische Literatur, darunter viele wertvolle Untersuchungen, von denen man in Europa noch nichts weiß.

Mein Eindruck ist jedenfalls der, daß sich China mitten in einer großen Renaissance befindet, die sich noch viel großartiger entfalten wird, wenn einmal die äußeren Einflüsse beseitigt sind, die das Land bisher nicht zur Ruhe kommen lassen, und China die enormen Mittel, die es jetzt zur Abwehr derselben aufwenden muß, für seine eigenen wirtschaftlichen und kulturellen Bedürfnisse verwenden kann...

## BUCHERBESPRECHUNGEN

E. von Zach, Sinologische Beiträge (Grammatik, Lexikographie, Übersetzungen) I. Verlag: Administration der „Deutschen Wacht“, Weltevreden (Niederl. Indien), Koningsplein West 7, 1930. Preis: Niederl.-ind. Gulden 6.— (= 10 RM.).

Der Verfasser ist seit Jahrzehnten als tüchtiger Philologe bekannt. Durch die persönliche Art seiner Kritiken hat er sich leider viele Feinde gemacht. Um der Gerechtigkeit willen muß man jedoch das, was an seinen Leistungen Gutes ist, anerkennen. — Als seinerzeit Giles sein Chinese-English Dictionary veröffentlichte, trug v. Zach eine Unzahl von Verbesserungen zusammen, die in der 2. Auflage verwertet worden sind. Dieselbe Arbeit hat er auch für *Couvreurs Dictionnaire classique* verrichtet, ohne daß dieser bisher die Beanstandungen bei der Neuauflage berücksichtigt hätte. In den „Sinologischen Beiträgen“ veröffentlicht daher v. Zach 1000 Verbesserungsvorschläge zu *Couvreur*. Jeder, der philologisch arbeitet, wird sich mit ihnen auseinandersetzen müssen. Weiter hatte der Verfasser zu der Schanghaier Ausgabe des *Tsi Yüan*, des bekannten, ausgezeichneten chinesischen Lexikons, Verbesserungen vorgeschlagen, und zwar 342 Nummern in den „Mitteilungen des Orientalischen Seminars Berlin“ und weitere 100 in der (inzwischen eingegangenen) „Chinesische Revue“, Batavia. Er bringt jetzt als Nachtrag zu diesen 100 Nummern noch weitere 580, die zusammen mit den ersten

342 auch wieder rund 1000 Verbesserungsvorschläge bedeuten. Endlich hat v. Zach schon früher 300 solche Vorschläge „Zum Ausbau der Gabelentz'schen Grammatik“ in „Asia Major“ veröffentlicht; diesen fügt er in den „Sinologischen Beiträgen“ weitere 100 an. Diese Beiträge sind also philologisch ein reichhaltiges Arsenal, und da sie, soweit ich bis jetzt feststellen konnte, mit Akribie gearbeitet sind, eine wertvolle philologische Gabe. Da v. Zach in der Zeitschrift „Deutsche Wacht“ (Batavia) regelmäßig sinologische Beiträge veröffentlicht — abgesehen von Übersetzungen aus Li Tai-Bo die gesamten Gedichte des Han Yü —, so bietet dieselbe, auch dort, wo man gelegentlich anderer Meinung ist, dem Sinologen viel Interessantes.

Wir wünschen der sinologischen Forschung noch manche angenehme Frucht der unermüdlichen, selbstlosen Arbeit des ferne wohnenden Verfassers.

Erwin Rousselle.

Wittfogel, K. A.: Wirtschaft und Gesellschaft Chinas. Versuch der wissenschaftlichen Analyse einer großen asiatischen Agrargesellschaft. Erster Teil: Produktivkräfte, Produktions- und Zirkulationsprozeß. Verlag von C. L. Hirschfeld, Leipzig 1931. XXIV und 767 Seiten. RM. 32.—

Dies umfängliche und mit viel Emsigkeit zusammengestellte Werk, das seit den soziologischen Arbeiten Max Webers den ersten groß angelegten Versuch einer Systematik